

Das vorläufige Ende einer guten Sache

Eltern-Café, Mittagstisch und Hilfe für Familien auf dem Bauspielplatz

ein Gespräch mit Lars Abels

Im Jahr 2013 startet der Bauspielplatz Rübezahl mit einem kleinen SHA-Projekt, 10 Wochenstunden stehen für die neuen Aufgaben zur Verfügung. Ziel ist laut Konzept, Familien im Kontext der offenen Bauspielplatz-Angebote bzw. aus diesen heraus in Erziehungs- und Alltagsfragen zu beraten und zu unterstützen. (1) Zu dem Angebot gehören:

1. ein wöchentliches „Eltern-Café“ als Treffpunkt mit offenem Beratungsangebot,
2. ein täglicher offener Mittagstisch für Schulkinder und
3. „Verbindlichen Hilfen“ für einzelne Familien, die auf dem Bauspielplatz, oder, wenn nötig und sinnvoll, auch begleitend und aufsuchend umgesetzt werden. Diese *Verbindlichen Hilfen* sollten sich v.a. auf erzieherische, schulbezogene und auf alltagsorganisatorische bzw. behördliche Fragen beziehen.

Ein gelungenes Sozialraumangebot der Jugendhilfe ...

Der Zugang zu den Angeboten und Hilfen soll, den Vorgaben der Globalricht-

linie „Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe“ folgend, a) direkt über den Bauspielplatz, b) über Kooperationspartner aus dem Sozialraum und c) über den ASD erfolgen. Für das Projekt hat der Bauspielplatz, neben Honorarmitteln für die Essensversorgung, Zeit-Ressourcen von 10 Wochenstunden; der langjährige Baui-Kollege Lars Abels erweitert seine bisherige Wochenarbeitszeit von 30 Stunden auf eine volle Stelle und arbeitet in den folgenden beiden Jahren erfolgreich mit 11 Familien im Rahmen einer „Verbindlichen Hilfe“, die dieses Angebot zur einen Hälfte über den ASD, zur anderen Hälfte als „Selbstmelder“ erreichen.

... und das unfreiwillige Ende

Ende 2014 wird dieses SHA-Projekt, trotz der für ein solches 10-Stunden-Angebot ungewöhnlichen Auslastung, auf Initiative des örtlichen SHA-Netzwerks und mit Zustimmung der bezirklichen Verwaltung wieder beendet. Wir wollten von dem für dieses Angebot zuständigen Bauspielplatz-Mitarbeiter, Lars Abels, wissen, welche Erfahrungen das

Team mit der Integration von Einzelhilfen und mit der „fallbezogenen“ Zusammenarbeit mit dem ASD gemacht hat – und vor allem, warum das Angebot schließlich beendet werden musste:

FORUM: Vorweg – was ist das Besondere an eurer Arbeit hier, was ist für dich am wichtigsten?

Lars Abels: Also, was wir hier vor allem hinkriegen wollen, ist, dass wir uns im Stadtteil Vertrauen erarbeiten und dass jeder – in seiner ganzen Unterschiedlichkeit – hierher kommen kann. Dass jeder und jede hier erst einmal so akzeptiert wird wie er oder sie ist. Das ist wichtig, denn hier kommen auch die hin, die woanders manchmal eher nicht so akzeptiert werden ... Kinder – und auch Eltern. Ganz früher haben wir gesagt, das ist hier ein elternfreier Raum, der ist ganz für die Kinder da. Aber das passte irgendwann nicht mehr; wir hatten gemerkt, wenn wir die Kinder unterstützen wollen, müssen wir die Familien immer auch mit im Blick haben. Das führte ja dann schließlich auch dazu, dass wir hier mit den SHA-Angeboten für Familien angefangen haben.

Wie seid ihr vor drei Jahren auf die Idee gekommen, neben der Bauspielplatz-Arbeit auch noch *Verbindliche Hilfen* für Familien anzubieten?

Die Idee hatten wir eigentlich schon sehr früh. Als ich 1999 hier angefangen habe, da sind zwei entscheidende Sachen passiert: Erstens ist mal ein Kind nach der Reise nicht abgeholt worden, wir konnten auch niemanden erreichen. Da haben wir überlegt, was man eigentlich anderes machen könnte, als ein Kind dann einfach in der Feuerbergstraße [Kinder- und Jugendnotdienst der Stadt] abzugeben. Der zweite Grund war, dass die Familien aus der damaligen Flüchtlingsunterkunft, die auf unse-



Foto: BSP Rübezahl



rem Nachbargelände eingerichtet worden war, unseren Platz sehr intensiv mit ihren Kindern nutzten, und die hatten dann eben auch ganz viel Beratungsbedarf. (2)

Die haben uns hier die Bude ingerannt. Und wir wollten sie mit ihren ganzen Fragen und Problemen dann nicht einfach so stehen lassen, diese Familien. Da haben wir angefangen, über eine Erweiterung unserer Baui-Arbeit nachzudenken. Zuerst hatten wir dann ja hier unsere Tagesgruppe auf dem Baui, darüber könnte man auch vieles erzählen ... (3)

2013 mündeten diese Überlegungen dann schließlich in ein neues, eigenes Angebot, das über SHA-Mittel finanziert wurde. Unser SHA-Projekt hier umfasste 10 Stunden in der Woche, die ich zusätzlich zu meinen anderen 30 gearbeitet habe. Davon waren zwei Stunden gedacht für ein wöchentliches Eltern-Café, als infrastrukturelles Angebot, um Eltern die Möglichkeit zu bieten, hier offen anzukommen, uns kennenzulernen, und um sich miteinander austauschen. Die anderen acht Stunden waren für „Verbindliche Hilfen“ vorgesehen, also für gezielte Unterstützungsprozesse für einzelne Kinder oder Familien.

Sechs solche Hilfen sollte ich im Jahr insgesamt machen. Eine solche Maßnahme sollte in bis zu drei Monate abge-

schlossen sein. Das war zwischen dem Jugendamt und unserm Netzwerk-Barmbek-Nord so verhandelt worden, aber diese Hilfen haben oft länger gedauert. Diese zeitliche Begrenzung passte in vielen Fällen nicht zur Situation; man hätte die Probleme der Familie in der Zeit nicht bearbeiten können. Das wurde meistens auch im ASD so gesehen, aber es gab dann Probleme mit den „Geschäftsführenden Träger“, der wollte v.a. eine hohe Gesamtzahl, aber nicht eine so lange Laufzeit. Aber das hätte den Leuten nicht geholfen; es hätte bedeutet, dass wir schwierige und umfassende Fragen gar nicht bearbeiten können. Schon bei der Konzeptentwicklung für dieses Angebot war es uns wichtig, die Beratungsthemen thematisch möglichst wenig einzuschränken, sondern alle Anliegen von Familien, die die in ihrem Leben als Probleme in Erscheinung treten – und die die Belange der Kinder berühren – erst einmal anzunehmen und dann, wenn die Familie das will, auch so zu bearbeiten, wie es sinnvoll und nötig ist.

Wie funktionierte das mit den Hilfen? Welche Probleme wollten die Leute mit dir bearbeiten?

Die Eltern, die größeren Beratungsbedarf hatten, die kamen zum Kaffee, oder sie waren sowieso schon hier. Sie hatten Ärger mit irgendwelchen Behörden, manche auch mit dem ASD. Darüber

wollten sie sprechen – und sie wollten Rat holen. Ich bin manchmal zu den Lehrer-Elterngesprächen mit eingeladen worden, auf Wunsch der Schule oder der Eltern. Oder die Kinder haben gesagt, ich soll als ihr „Anwalt“ mitkommen. So etwas wurde oft beim Eltern-Café besprochen. Aber wenn es größere Probleme und Fragen waren, an denen man länger arbeiten musste, dann haben wir die Ziele und die einzelnen Schritte zusammen genau besprochen und eine „Verbindliche Hilfe“ daraus gemacht. Und einige der Familien kamen auch über den ASD zu uns. Mit denen – und natürlich den Müttern selbst – haben wir dann zusammen besprochen, was Ziel der Hilfe ist und was getan werden soll.

Wie passt das zusammen, diese enge Zusammenarbeit mit dem ASD und die Rolle als Baui-Mitarbeiter?

Nur einmal gab es ein Problem, als ein Kindwohlgefährdungsverdacht bestand, bei uns und auch bei der Schule. Die Mutter war sich sicher gewesen, dass ich nie mit dem ASD darüber sprechen würde, obwohl ich ihr das angekündigt hatte.

Und du hast dann mit dem ASD gesprochen?

Ja, in einem Gespräch, mit der Lehrerin zusammen. Wir waren im Team zu dem Schluss gekommen, dass wir darüber sprechen müssen, dass die Situation für das Kind in dieser Zeit so nicht tragbar war, und wir konnten das mit der Mutter damals nicht verändern. Das hatte ihr Vertrauen erstmal stark erschüttert.

Konntest du das Vertrauen später wieder herstellen?

Da gab es dann auch ein Problem mit der Kollegin vom ASD, die hatte hoch gepokert. Sie hatte der Frau wohl erzählt, sie wüsste „sowieso alles“ über die Familie – von mir, und das stimmte natürlich so nicht. Ich bin dann mit der Mutter zusammen dahin gegangen, zum ASD, wie haben das dann geklärt.

Was würdest du heute, im Rückblick, sagen: Ist die SHA-Arbeitsweise ins-

gesamt ein Risiko für unsere klassischen OKJA-Prinzipien? Oder kann man, das vernünftig miteinander verbinden?

Das kann man verbinden, man muss aber immer genau mit den Leuten klären, was man wem sagen kann und was nicht. Und im Einzelfall einer Familie auch klar die Grenze sagen, wann ein Punkt beginnt, wo ich mir Sorgen mache und im Zweifelsfall nicht mehr schweigen kann. Wenn man das macht, dann geht es auch zusammen. Dabei spielt natürlich auch eine Rolle, wie gut man mit dem ASD zusammenarbeitet, und natürlich auch, wie gut man die einzelne Person dort kennt.

Wie erfolgreich waren eure Maßnahmen in deinen Augen?

Bei den Hilfen haben wir ja die Eltern immer zum Schluss befragt und zusammen den Berichtsbogen ausgefüllt, mit einer Bewertung der einzelnen Punkte, die sie erreichen wollten, aus ihrer Sicht. Bezogen auf den Nutzen der Hilfe wurden die von der Familie gesetzten Ziele von dieser im Abschlussgespräch jeweils mit „voll erreicht“ angekreuzt. Ohne Ausnahme.

Warum wurde das gesamte Projekt dann beendet, obwohl die Zusammenarbeit mit den Eltern doch ziemlich erfolgreich war?

Ich, glaube, es war v.a. ein Problem zwischen uns und dem „Geschäftsführenden Träger“ (GFT). Manchmal hatte ich das Gefühl, dass es auch daran lag, dass das ja ein klassischer HZE-Träger ist – wir waren im Netzwerk die einzige OKJA-Einrichtung, die SHA gemacht hat. Wir hatten manchmal einfach andere Sichtweisen als der GFT. Es ging dann um andere Vorstellungen von Parteilichkeit gegenüber den Familien, mit denen man arbeitet. Und uns war wichtig, dass es auch einen Zugang zu dem Angebot gibt, auch zu den Verbindlichen Hilfen, der nicht über den ASD geht. Dass die Leute also – auch – direkt kommen können.

So ist es ja laut Globalrichtlinie im SHA-Programm auch eindeutig vor-

gesehen; die Maßnahmen sollen sowohl über den ASD, als auch direkt, behördenunabhängig, eingeleitet werden.

Ja, aber das wurde da anders gesehen, es hieß, nur Hilfen vom ASD werden gezahlt. Als klar wurde, dass wir nicht weiter machen können, gab es natürlich einige Familien die ziemlich entsetzt waren. Da waren ja auch noch einige laufende Hilfen, die jetzt mitten im Prozess plötzlich abgebrochen werden mussten. Teilweise haben die jetzt eine „normale“ Familienhilfe, von der man übrigens annehmen kann, dass sie bezogen auf die monatlichen Kosten den Umfang aller unserer Bauspielplatz-Hilfen zusammen deutlich übersteigt (s. nachfolgendes Interview mit Jenny D.). Einige hatten Verständnis, dass wir das nicht mehr so machen können jetzt wie vorher. Aber sie kommen natürlich trotzdem noch zu uns. Auch mit ihren Problemen. Die Leute denken ja nicht so sehr in Programmen – sie gehen mehr nach ihren Erfahrungen.

Was ist mit dem Offenen Mittagstisch passiert? Der gehörte ja auch dazu.

Für das Essensangebot haben wir aus dem Stadtteil sehr viele Spenden gekriegt, von Eltern, aber auch von Firmen. Der ist also erstmal gesichert. Und damit auch die kleinen Jobs von den Müttern, die da jeden Tag kochen.

Was würdet ihr als Bauspielplatz antworten, wenn eure Jugendamtsverwaltung fragen würde, ob ihr noch einmal ein solches SHA-Angebot machen wollt. Hättet ihr Interesse?

Ja. Vielleicht müsste die Stundenzahl etwas höher liegen, zehn Stunden sind für

diese Aufgaben zu wenig, v.a. auch wenn man mal im Urlaub oder krank ist. Dann fehlt sonst die Vertretungsmöglichkeit. Aber grundsätzlich würden wir das wieder machen, das haben wir in unserem letzten Sachbericht schon mitgeteilt: „Der Bauspielplatz möchte dem regionalen Jugendamt an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich sein Interesse an einer erneuten Zusammenarbeit im Rahmen der Sozialraumangebote mitteilen. Allerdings mit der Möglichkeit des Trägers, Aufgaben und Verfahrenswege in direkter Kommunikation und Kooperation mit dem Jugendamt zu vereinbaren, also ohne den Umweg über einen dritten, zwischengeschalteten, geschäftsführenden Träger des Netzwerks.“ (Vgl. Sachbericht 2014)

Vielen Dank, Lars, für deine Zeit!

Interview: Manuel Essberger

Anmerkungen:

- 1) Das Kürzel „SHA“ steht für das Hamburger Programm „Sozialräumliche Hilfen und Angebote“, das Familien ermöglichen soll, schnell und unbürokratisch, ohne behördliches Antrags- und Bewilligungsverfahren, in ihrem eigenen Sozialraum Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen zu können. Diese Hilfen können vom Jugendamt (ASD) vermittelt, aber auch direkt beim Träger eingerichtet werden, in diesem Fall vertraulich und ohne die Weitergabe personenbezogener Daten an Dritte.
- 2) Vgl. Beitrag von Lars Abels in diesem FORUM: „Eine Flüchtlingsunterkunft in der Nachbarschaft ...“
- 3) Vgl. Team BSP Rübezahl: „Die Übergänge werden fließend gehalten“. Tagesgruppenkinder im Bau-Alltag. In: FORUM 2/2011 und Heiko Fuß: Spagat und nicht Spagetti. Tagesgruppe im Bau-Alltag aus der Sicht eines Tagesgruppenbetreuers. In: FORUM 4/2011.



Lars Abels

arbeitet seit 1999 auf dem Bauspielplatz Rübezahl.